

Editorial

GERHARD SCHWISCHEI

Schönheitschirurgen leiden darunter, dass sie sich ständig für ihre Arbeit rechtfertigen müssen. Der Trend, sich zunehmend den Körper so formen zu lassen, wie es gerade die aktuellen Schönheitsideale fordern, bleibt aber in etlichen Punkten diskussionswürdig.

Die „Salzburger Nachrichten“ haben deshalb in „Gesünder leben“ diesen Bereich genauer unter die Lupe genommen. Viel Spaß beim Lesen!

Inhalt

Wohlfühlloose daheim: Mit geringem Aufwand sich zu Hause etwas Gutes tun. **Seiten 6, 7**

Weißer Zähne: Leuchtend weiße Zähne. „Power Bleaching“ heißt das Zauberwort. **Seite 10**

Weihnachten: Tipps, wie Sie während der Feiertage nicht zu viel Gewicht zulegen. **Seiten 20, 21**

Impressum

„Gesünder leben“ ist eine Sonderbeilage der „Salzburger Nachrichten“.

Herausgeber: Dr. Max Dasch
Redaktion: Dr. Gerhard Schwischei
Grafik: Walter Brand
Anzeigen: Andrea Auswegger
Druck: Druckzentrum Salzburg
Alle: Karolingerstraße 36-40,
A-5021 Salzburg

„Schön ist, was mit Liebe betrachtet wird“



Aline Halhuber ist Geschäftsführerin des Salzburger Frauengesundheitszentrums ISIS, das u. a. Workshops zum Thema Essstörungen und Selbstwertarbeit für junge Frauen anbietet.

Operationen im Intimbereich, immer jüngere Patienten, Botox-Partys: Plastische Chirurgie ist und bleibt ein umstrittenes Thema. Die SN baten eine Frauengesundheitsexpertin und einen plastischen Chirurgen zum Streitgespräch.

SN: Wie wichtig ist Schönheit in unserer Gesellschaft?

Halhuber: Schön ist, was mit Liebe betrachtet wird, hat Christian Morgenstern formuliert. Im Arbeitsleben kommt es auf Dinge wie Leistung und Kommunikationsfähigkeit an. Natürlich merke ich, dass sich viele Leute an diesem Schönheitsideal orientieren, nachdem man ja nicht mehr alt, übergewichtig oder beeinträchtigt sein darf. Aber gegen diese Meinung muss man etwas tun. **Jungwirth:** Schönheitsideale gibt es, seit es Menschen gibt. Schönheit heißt für mich, mit sich selbst im Reinen zu sein. Zu mir kommen Patienten, die ihrer Meinung nach Makel oder Altersveränderungen haben, die sie stören. „Ich möchte mich in Liebe betrachten können“ kann ich unterschreiben. Ich tue etwas dafür. Man soll die plastische Chirurgie nicht

verteufeln. Jede Frau schminkt sich, Männer ziehen sich hübsch an. Würde man die Schönheit verbannen, würde man viel Freude wegnehmen.

Halhuber: Das will ich auch gar nicht. Die Frage ist: Wo ist die Grenze? Wie viel Druck ist bei diesen Schönheitsidealen im Spiel? Ist es so, dass man glaubt, dass man sich operieren lassen muss, weil es nicht mehr anders geht? Ich sehe diesen Trend auch bei der Zunahme an Essstörungen. Und eine Mager sucht verläuft in bis zu 20 Prozent der Fälle tödlich.

SN: Wie beurteilen Sie das Risiko bei kosmetischen Eingriffen?

Jungwirth: Ästhetische Chirurgie ist sicherer als Fliegen. Ich habe in meinen fast 18 Jahren 6000 Operationen gemacht, kein Patient ist verstorben oder hat nachhaltige Schäden davongetragen. Plastische Chirurgie muss sich die Grenzen selbst setzen, etwa bei Patienten, die an einer Körperwahrnehmungsstörung leiden und . . . **Halhuber:** . . . unzufrieden sind, egal, wie viel man schneidet . . . **Jungwirth:** . . . die brauchen psychologische Behandlung, da sind wir uns einig. Auch ich bin gegen unsinnige Schönheitside-

ale. Außerdem will ich mit der Irrmeinung aufräumen, dass man sich durch plastische Chirurgie ein besseres Leben oder einen besseren Job erhoffen kann. Das Selbstwertgefühl wird aber verbessert.

Halhuber: Zurück zum Risiko: Ein Argument gegen Brustimplantate ist, dass laut einer Studie des US-Ernährungsministeriums aus 2006 dadurch bei einer Mammographie Brustkrebs schlechter erkennbar ist.

Jungwirth: Alle Studien beweisen aber, dass die Brustkrebsrate bei Frauen mit Brustimplantaten geringer ist als beim Durchschnitt. Die wichtige Erbstärke eines eventuellen Karzinoms verbessert sich nämlich durch ein Implantat.

Halhuber: Dafür wird bei es bei Narbengewebe generell schwieriger, Veränderungen wahrzunehmen, weil die Sensibilität verändert wird. Eine Brust sinkt mit dem Alter, das ist naturgegeben. Das soll man so hinnehmen. Ich finde, wir brauchen eine gute und liebevolle Kultur des Alterns. Es ist wichtig, dass es Menschen gibt, die nicht der Norm entsprechen und als Role-Model für die nächste Generation dienen. Für junge Mädchen, die in ihrer

Schönheitsoperationen:

Dienen sie nur dazu, einem fernen Ideal zu entsprechen? Oder sind sie legitim, wenn man sie machen lässt, weil man sich selbst besser gefallen will? Die SN haben zu einem Streitgespräch gebeten.

STEFAN VEIGL

Identität noch nicht so ausgeprägt sind, sind Model-Ideale zwangsweise demoralisierend, die müssen ja verzeweifeln.

SN: Was empfehlen Sie Eltern, die diesen „Schönheitsdruck“ bei ihren Kindern bemerken?

Halhuber: Meiner Tochter sage ich, was ich alles schön finde an ihr. Wir machen da bei Workshops gern ein Spiel: Man muss sagen, was man an sich mag und schön findet. Gerade für die Prävention von Essstörungen ist das sehr wichtig.

SN: Herr Jungwirth, wie oft lehnen Sie eigentlich Leute ab, die operiert werden wollen?

Jungwirth: Die Patienten sind immer besser aufgeklärt, also ist diese Rate bei mir im Laufe der Jahre geringer geworden und von rund 10 Prozent auf zirka 3 Prozent gesunken. Eine Untersuchung meiner Patienten zeigt eine Zufriedenheitsrate von 92 Prozent „sehr gut“ und sieben Prozent „gut“.

Halhuber: Ich kenne eine andere Studie des Frauengesundheitszentrums Graz, dass nur zehn Prozent mit ihren Schönheitsoperationen sehr zufrieden sind, aber immerhin elf Prozent nicht zufrieden sind.



Walther Jungwirth hat als plastischer Chirurg in der EMCO-Klinik und in seinen Privatpraxen in Wien und Salzburg fast 18 Jahre Erfahrung mit Schönheitsoperationen.

Bilder: SN/LISA HELMREICH

SN: Frau Halhuber, raten Sie einer Klientin auch von einer Schönheits-OP ab, wenn Sie unter ihrem „Makel“, etwa einer zu großen Nase, leidet und sich so psychisch belastet fühlt oder körperlich eingeschränkt ist?

Halhuber: Nein. Unsere professionelle Beratung ist ergebnisoffen, das ist ein wichtiges Prinzip. Wir unterstützen die Frauen. Ich frage sie etwa, ob so eine Operation wirklich ihre Probleme löst. Wir helfen mit, klarzustellen, auf Grund welcher Kriterien eine Frau so eine Entscheidung trifft.

Jungwirth: Ich frage alle Patienten: Wie lange stört Sie diese Sache schon? Wenn dann jemand nur von drei Monaten spricht, dann werde ich stutzig.

SN: In Deutschland sind vier Prozent aller Schönheits-OP-Patienten nicht volljährig. Auch in Österreich gibt es diesbezüglich keine Altersgrenze nach unten. Soll das so bleiben?

Jungwirth: Der Gesetzgeber muss nicht alles regeln. Bei den Minderjährigen handelt es sich häufig um Dinge wie „Segelohren“, wegen der die Kinder in der Schule gehänselt werden. **Halhuber:** Ich denke schon, dass es eine Altersgrenze braucht,

mit Ausnahmen bei körperlichen Funktionsstörungen oder aus medizinischen Gründen.

SN: Wie steht es um Schönheits-OPs bei Männern? Steigt hier auch der Druck?

Jungwirth: Meiner Wahrnehmung nach hat das nicht so sehr zugenommen, 10 bis 15 Prozent der Patienten sind Männer, aber das ist schon länger so. Da geht es oft um Tränensäcke oder um zu viel Brustgewebe; darunter leiden viele Männer. Viele trauen sich deswegen mit ihren Kindern nicht ins Hallenbad. Und ich weiß nicht, ob man es immer als Druck sehen muss. Plastische Chirurgie sehe ich eher als Möglichkeit.

SN: Neuester Trend sind Schönheitsoperationen im Intimbereich. Was halten Sie davon?

Jungwirth: Es gibt keinen solchen Trend, den sehe ich in meiner Praxis nicht. Ich frage mich: Wer sieht hier das Ergebnis? Und die Sexualität funktioniert nachher auch nicht besser. **Halhuber:** Ich denke, das ist schon ein Trend, den ich natürlich ablehne. Aber viele Frauen wissen leider zu wenig über ihren Körper und wissen gar nicht, dass sich die Klitoris

auch in den Schamlippen befindet. Aber Männer würden nie auf die Idee kommen, sich ein Monogramm in den Penis machen zu lassen, weil es „in“ ist.

SN: Nummer eins bei kosmetischen Eingriffen sind Anti-Falten-Behandlungen mit Botox, das nach Todesfällen in den USA ins Gerde gekommen ist.

Jungwirth: Botox ist ein effizientes Medikament, aber auch ein Nervengift, es kommt auf die Dosis an. Es hilft gegen Schwitzen, Mimikfalten und bei neurologischen Problemen. Weltweit gibt es zwei Millionen ästhetische Botox-Eingriffe pro Jahr ohne Probleme. Aber Botox-Partys finde ich unsinnig. **Halhuber:** Wenn es fast schon als ungepflegt gilt, kein Botox unter der Haut zu haben, dann passt etwas nicht. Ich wünsche mir zum Thema Falten eine andere Antwort als Spritzen. Es ist hilfreich, mit Freunden nicht nur über die Alterszeichen zu reden, sondern auch über das, was schön bleibt. Denn die perfekte junge Schönheit ist man ohnehin nur ganz wenige Jahre im Leben . . . **Jungwirth:** . . . und wir dürfen ein bisschen helfen, diese Jahre länger zu erhalten . . .